

Von hinten Oktober '07

Manchmal stolpert man über Wörter, die so vertraut klingen und doch rätselhaft bleiben. „Umtragestelle“ ist ein solches. Was wird da bloß stellenweise umgetragen? Mit dem Umhertragen von schweren Gegenständen war ich auch im Spätsommer beschäftigt und musste dafür befristet die Identität wechseln. Für Rollenspiele kann ich mich eigentlich gar nicht begeistern. Da rennen erwachsene Menschen am Wochenende durchs Gelände, um Napoleon nochmals eins auf die Schnauze zu hauen oder aber sie bilden sich ein, Teilzeit-Irokesen zu sein. Man muss sich nur mal vorstellen, wie es aussehen würde, wenn gelangweilte Indianer in ihrem Reservat beschließen, einmal pro Woche so zu tun, als wären sie der Aufsichtsrat eines Großkonzerns. Wenn sie dann wieder aus dem Nadelstreifen geschlüpft sind, schnitzen sie weiter an Bonsai-Totems für europäische Touris. Ende August war ich aber rein zufällig doch einmal Hauptakteur eines Rollenspiels. Normalerweise gehöre ich zur weitverbreiteten Spezies des Autofahrers, der auf unseren Highways allen Brummipiloten, die sich bei zwei zur Verfügung stehenden Spuren Elefantenrennen liefern, einen baldigen Tarifkonflikt mit unbefristetem Generalstreik wünschen. Doch nun durfte ich selbst einen 7,5-Tonner voller Umzugsgut von Chemnitz nach Berlin steuern, um es dort dann drei Treppen hochzuschleppen. Nie zuvor habe ich die Strecke in die Bundeshauptstadt so intensiv zur Kenntnis genommen. Man bekommt plötzlich ein Gefühl für den Detailreichtum südbrandenburgischer Heidelandschaften, wenn die Geschwindigkeit der Karre dank technischer Finesse auf 90 Kilometer pro Stunde beschränkt ist. Dieses Mistdings lässt sich wirklich nicht überlisten. Der Gasfuß klebt am Bodenblech, trotzdem hat man ausreichend Muse, den Unterschied von Schwarzkiefer und Gemeiner Kiefer studieren zu können. Dann kommt aber unversehens ein Laster vor die Nase, der bloß 87,7 km/h schafft. Nichts wie vorbei! Solch einen Überholvorgang kann man richtig auskosten. Jeder gewonnene Zentimeter ist die pure Freude. Und dabei habe ich dann auch volle Sympathie für die Toyota- und Opelfahrer in der Schlange hinter mir, die mittels Lichthupe ausdrücken, wie sehr sie sich mitfreuen. Rollenspiele können also doch Spaß machen.

Mit dem Umtragen fremder Erfahrungsschätze durfte ich mich wenige Tage später beschäftigen. Solange ich noch in Chemnitz wohnte, hatte ich während des Stadtfestes immer schrecklich viel zu tun, Streicher-Texte verfassen und so weiter. Keine Zeit also, sich in das Getümmel zu stürzen. Nun aber war ich im Interesse meiner Karriere als Bildkünstler zufällig an jenem Wochenende von Leipzig in die Westsachsenmetropole gekommen, als sich 250 Tausend Leute durch die City wälzten. Diese Gelegenheit nutzte ich aus. Ein Grund für meine Milieustudien war der blanke Hunger. Doch ich kann auch wissenschaftliches Interesse vorschieben. Nachdem ich nämlich mit den Besucherzahlen meiner Lese-Insel so ganz und gar nicht zufrieden war, wollte ich endlich mal in Erfahrung bringen, wie eine Veranstaltung aufgezoogen werden muss, damit die Zahl der Interessenten mit Eintausend multipliziert werden kann. Fest steht zunächst, dass es vielfältige Ess- und Trinkangebote geben muss: Bratwurst, Pommes, Hasseröder, Bratwurst, Langos, Hasseröder, Bratwurst, Hasseröder etc. Auch ein Dutzend Bühnen stehen für kulturelle Abwechslung. Dummerweise waren ausgerechnet in der halben Stunde, die ich beim Stadtfest weilen konnte, alle mit der gleichen CD der aktuellen Partyhits versorgt worden. Am interessantesten fand ich aber eine Bude an der Ecke Brückenstraße/Strana, wo in luftiger Höhe ein DJ rumturnte. Der hatte so lustige Sprüche drauf wie „Fünf, sechs, Gruppensex“, die hunderte Zuhörer auch in der zehnten Wiederholung noch zu Begeisterungsausbrüchen verleiten konnten, sofern sie lockerlässig in den Mitbrüller „Que sera?“ eingestreut wurden. Was wird sein? Diese Frage hatte sich auch für mich zufriedenstellend beantwortet. Ich weiß nun, wie man erfolgreiche Events organisiert, werde es aber nicht verraten. Da muss jeder selbst drauf kommen. Das

Schild „Umtragestelle“ fand ich im Leipziger Auenland. Dort kann man seine Kanus oder Kanadier zwischen Weißer Elster und Elsterflutbett über Land schleppen, um abzukürzen. Doch Chemnitzer müssen für solch eine Erfahrung erst einmal den Wohnsitz im Ausweis umtragen lassen.

Gar nicht nachtragend verbleibt
Neffe Jens